B.

Von dem Fieber überhaupt.

Die beständigen Zufälle eines Fiebers sind: Veränderung der Hautwärme, als Schauder, Frost und Hitze; Veränderung des Pulses, welcher nämlich schneller und häufiger schlägt, als er in gesunden Tagen zu schlagen pflegt; Veränderung der Absonderungen der Haut, die entweder trocken oder übermäßig schwitzend ist, des Urins, der bei'm Froste blaß, bei der Hitze roth ist; der Verdauung, wodurch die Zunge belegt und der Geschmack unrein oder mangelnd ist; übermäßiger Durst und Mattigkeit. Um bei jeder einzelnen Art von Fieber, so wie bei jeder einzelnen Art von hitziger, d. h. schnellverlaufender Krankheit überhaupt eine nutzlose Wiederholung der Angabe der bei der homöopathischen Behandlung so wichtigen Lebensweise zu vermeiden, wird es zweckmäßig erscheinen, hier ein für allemal eine Lebensweise im Allgemeinen anzuführen. Zuvörderst bringe man den Kranken in ein trockenes, reines, mäßig helles, wo möglich nach der Sommerseite gelegenes Zimmer. Der Grad der Wärme im Krankenzimmer muß zwar jedesmal nach dem Gefühle, der Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken bemessen werden, jedoch darf die Wärme nicht höher als 20 Grad Reaumür steigen, und der dem Kranken allenfalls noch fehlenden Wärme kann man durch Bettbedekkung nachhelfen. Ein neu gebautes Haus, eine frisch getünchte oder geweißte Stube passen nicht für einen solchen Kranken; ebenso darf die Heizung der Krankenstube nicht durch Torf oder Steinkohlen geschehen, da durch solche gewöhnlich wenig beachtete sogenannte Nebensachen die Luft sehr verunreinigt und die Krankheit gesteigert wird. Die Luft im Krankenzimmer wird ferner verunreinigt: durch Trocknen von feuchter Wasche, Holz oder Kien, durch das Aufstellen starkriechender Blumen und Gewächse, durch Kohlenbecken, durch das Räuchern mit Bernstein, Mastix, Gewürzen und sonstigen arzneilichen Körpern, durch Rauch,

viele Lichter, viele Menschen und unreine Nachtgeschirre. Sogar muß das Räuchern oder Besprengen mit Essig, so wie das Anbrennen eines Lichtes mit Schwefel bei einer homöopathischen Behandlung vermieden werden. Vorzügliche Berücksichtigung verdient noch die öftere Erneuerung der Luft im Krankenzimmer, indem man bei verschlossener Thüre, um Zugluft zu verhüten, wenigstens täglich 2 mal die Fenster öffnet und frische Luft in's Zimmer läßt. Die Beleuchtung des Zimmers betreffend, so läßt sich zwar im Allgemeinen sagen, daß eine mäßig erleuchtete Stube zur Besserung der an einem Fieber oder sonstiger hitzigen Krankheit Leidenden wesentlich beiträgt; jedoch machen manche Krankheiten eine Ausnahme hievon. So z. B. ist mancher Nervenkranke, so wie der an einer Augenentzündung Leidende empfindlich gegen das Licht, und in solchen Fällen wird jedem der gesunde Menschenverstand schon sagen, daß man das Zimmer verdunkeln muß. Nächst einer bequemen Schlafkammer des Kranken ist für ihn wichtig die Ruhe des Geistes und Körpers. Man lasse daher nie viele Menschen zu dem Fieberkranken, damit er nicht beunruhigt werde, und namentlich lasse man in seiner Gegenwart keine unangenehmen Geschichten erzählen. Man mache ihm vielmehr Hoffnung zur baldigen Wiedergenesung. Zu viele Besuche bei dem Kranken stören ihn auch im Schlafe, der doch dem Fieberkranken so wohlthätig und wohlthätiger als alle Arznei ist. Der Kranke schläft aber am ruhigsten, wenn er nicht in Betten eingehüllt ist, sondern auf Matrazzen liegt und mit einer leichten wattirten Decke zugedeckt ist. Nur bei großer Kälte ist ein leichtes Federbett zum Zudecken erlaubt, so wie wenn der Kranke in gesunden Tagen auf Federn zu schlafen gewohnt ist; denn die Gewohnheit des Kranken muß so viel wie möglich beibehalten werden, so daß man sogar genau zu erwägen hat, ob man dem Kranken, der an Kaffee, Wein, Branntwein ꝛc. gewöhnt ist, diese Lieblingsgenüsse plötzlich entziehen soll oder nicht, obgleich diese Genüsse sich keineswegs zu einer homöopathischen Behandlung passen, und man hierüber zunächst einen Arzt zu Rathe ziehen muß. Ehe wir nun zu den Nahrungsmitteln eines Fieberkranken übergehen, müssen wir noch einige Worte über die Reinlichkeit und Bekleidung des Kranken sagen. Wer sich einer homöopathischen Kur unterwerfen will, der

muß ganz vorurtheilsfrei seyn. Er muß sich demnach auch von dem Vorurtheil des größten Theils der Menschen gegen das Waschen der Hände und des Gesichtes mit lauwarmem Wasser loswinden; denn der Nutzen dieser Waschungen ist, während einer homöopothischen Behandlung, auffallend und der Kranke fühlt sich jedesmal gestärkt. Bei übermäßiger Hautausdünstung wird sogar ein öfteres Waschen des Körpers, etwa alle 2 — 3 Tage, mit lauem Wasser erforderlich, jedoch so, daß die gewaschenen Theile schnell abgetrocknet werden, und keine Erkältung dabei statt finden kann. Eben so wohlthätig für den Kranken ist das öftere Wechseln der Wäsche und Betten, und bei starkem Schwitzen kann dies sogar täglich ein paarmal mit der dabei erforderlichen Vorsicht wiederholt werden. Die Bekleidung des Kranken darf nie zu warm seyn, damit er nicht zu viel schwitze. Ein Hemd und im Sommer ein baumwollenes, im Winter ein wollenes Kamisol darüber her, damit der Kranke die Arme auf die Bettdecke legen kann, ohne die Brust zu entblößen, muß die ganze Bekleidung des Kranken ausmachen. Hat man nun den Fieberkranken auf die angegebene Weise gut untergebracht, so muß man auch für seine Nahrung sorgen. In einer heftigen Fieberkrankheit giebt man dem Kranken Suppen mit Gries, Weißbrod, Sago, Salep, Reis, entweder in Wasser oder schwacher Rindfleischbrühe gekocht; ist aber das Fieber minder heftig, so kann nicht allein die Fleischbrühe etwas kräftiger seyn, sondern man darf auch dem Kranken eine leichte Fleischspeise, als ein zartes Stückchen Rindfleisch, Wildpret, nicht zu junges Federvieh, reichen. Auch ist ein mäßiger Genuß von gekochtem Obst in jeder Art von Fieber zu empfehlen, aber ohne Zusatz von Gewürzen. Insbesondere sind zu empfehlen: Aepfel, Birnen, Pflaumen, süße Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Pfirsiche, Aprikosen. In großer Menge genossen verursachen selbst diese Obstarten Blähungen, die leicht das Fieber verschlimmern können. Mit dieser schmalen Kost wird sich in der Regel der Kranke begnügen, weil es ihm gewöhnlich an Appetit mangelt. Sollte er aber ein unwiderstehliches Verlangen nach diesem oder jenem Genusse haben, so darf man der Stimme der Natur durch hartnäckiges Versagen kein Hinderniß in den Weg legen, sondern man muß sich in solchen schwierigen Fällen damit helfen, daß man den Kranken durch eine geringe Gabe

des Verlangten beruhigt; denn die Erquickung, welche auf das Stillen des sehnlichen Verlangens erfolgt, wird den Schaden wieder reichlich gut machen, den eine mäßige Befriedigung zugefügt haben möchte, und die Kraft der homöopathischen Arznei wird vollends Alles wieder ausgleichen. Bei der Abnahme des Fiebers sind dem Kranken auch manche grüne Gemüse erlaubt, als Spinat, Blumenkohl, Rüben, Weißkraut, Schoten, Kohlrabi, grüne Bohnen. Suppen mit Eigelb oder weiche Eier sind ebenfalls bei der Abnahme des Fiebers unschädlich. Ein weit wichtigeres Augenmerk als die Speisen verdienen aber in Fiebern die Getränke, die des Kranken brennenden Durst stillen und die Hitze abkühlen sollen. Warme Getränke sind im Allgemeinen eben so wenig zur Stillung des Durstes zu empfehlen als eiskalte. Man schlage daher die goldne Mittelstraße ein, und reiche dem Leidenden überschlagenes Getränk. Das zweckmäßigste Getränk ist abgekochtes und wieder abgekühltes Brunnenwasser, in welches man eine geröstete Brodrinde thut. Man kann auch die Brodrinde mit dem Wasser abkochen. Des Wohlgeschmacks wegen kann man auch Kirsch-, Althee- oder Himbeer-Saft nach Belieben des Kranken hinzuthun, oder das Wasser blos mit Zucker versüßen. Bei der Abnahme des Fiebers ist die Zuthat von einem Eigelb nicht unpassend. Kuhmilch, Buttermilch, Luftmalzbier sind in manchen Arten von Fiebern und sonstigen hitzigen Krankheiten dem Kranken nicht zu verweigern, welches zu seiner Zeit näher bestimmt werden wird. Nächst dem Wasser sind zu empfehlen die schleimigen Abkochungen von Gerste, Hafergrütze, Reis, Zwetschenbrühe und Abkochungen von getrocknetem Obste, Mandelmilch, wozu aber durchaus und durchall keine bittere Mandeln genommen werden dürfen, Malztrank, wozu man 2 — 3 Eßlöffel voll gestoßenen Malzes (von trockenem Luftmalze) mit 1 — 1½ Maaß kochenden Wassers übergossen und durchgeseihet nimmt. Steht dieser Trank länger als 24 — 36 Stunden, so wird er schal und säuerlich; er muß daher alle 24 Stunden frisch bereitet werden. Zu warmen Getränken, namentlich in minder heftigen Fiebern, sind zu empfehlen: dünne Fleischbrühe von Rindern, Hühnern oder Tauben, Warmbier, das aber aus ungewürztem, leichtem Biere bereitet seyn muß, Aufguß von gerösteten und grobgestoßenen Cacaobohnen, wie Kaffee gebranntes

Korn, Abkochung von Altheewurzel mit oder ohne Zuthat von Süßholzwurzel, ungewürzte Chocolade. Die Getränke reicht man dem Kranken in kleinen Gaben, etwa eine halbe Obertasse voll, aber desto öfter. Oft und wenig muß auch hier Grundsatz seyn. Auch soll man den Kranken nicht zum Trinken nöthigen, und nur, wenn dem Kranken Besinnung fehlt und die Trockenheit der Lippen und Zunge so wie die Hitze anzeigen, daß er Durst hat, muß man ihm das Getränk oft anbieten, ja ihm sogar dringend zureden.

a) Nervenfieber.

Die Zufälle eines Nervenfiebers überhaupt sind folgende: Schauder und Frost wechseln mit fliegender und beißender Hitze ab. Der Puls ist in jeder Hinsicht veränderlich; gewöhnlich schnell (120 — 140 Schläge in einer Minute, also die doppelte Anzahl von Schlägen als in gesunden Tagen), dann wieder langsam, bald hart, fadenartig, zitternd, aussetzend, manchmal voll und stark oder weich. Das Athmen ist beschwerlich, seufzend, ängstlich. Die Zunge ist anfangs feucht und rein oder weißschleimig, dann trocken, spaltig und roth; der Urin ist meistens blaß. Der Kranke hat allerlei Verdauungsbeschwerden, oft Eckel, zuweilen Erbrechen eines schleimigen oder sauren, seltener eines bitteren Zeuges, Leibesverstopfung oder durchfällige Stuhlgänge. Der Durst ist oft sehr groß oder er fehlt ganz bei trockenem Munde. Das Aussehen des Kranken ist entweder schmutzigdunkelroth, oder blaß, erdfahl. Das Gefühl der Mattigkeit ist sehr groß; es stellen sich Dumpfheit, Traurigkeit, Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit, sanftes Irrereden, Schlafsucht, Ohnmacht, überhaupt gänzliches Sinken aller Kräfte oder Raserei, Unruhe, Schlaflosigkeit, Krämpfe, Zuckungen, überhaupt eine Ueberreizung der Naturkräfte, ein. Man wird hieraus entnehmen können, daß das wichtigste Kennzeichen eines Nervenfiebers ist, wenn sich die Zufälle widersprechen, z. B. wenn der Kranke bei trockener Zunge dennoch keinen Durst, oder umgekehrt bei feuchtem Munde bedeutenden Durst hat, Schlaflosigkeit zeigt, ohne Schmerz oder Hitze zu haben ꝛc. — Indem das ausgebildete Nervenfieber immer gefahrvoll ist, so muß man suchen, es in seinem Entstehen zu beseitigen, sonst möchte auch der geschick-

teste Arzt es in seinem Verlaufe nicht hemmen können. Man mache daher Gebrauch von der bei den Fiebern überhaupt angegebenen Lebensweise im strengsten Sinne. Man gebe dem Kranken nichts als Wassersuppen, und allenfalls etwas gekochtes Obst und zum Getränke vorzüglich kaltes Wasser mit Himbeersaft vermischt oder den Himbeertrank.

Himbeertrank. Man kocht nämlich ½ Pfund Himbeeren mit 3 Schoppen Wasser ½ Stunde lang, gießt es durch ein Haarsieb, versüßt es mit Zucker nach Geschmack und trinkt es nach dem Erkalten. Will man aber bis zur Ankunft eines Arztes nichts versäumen und den Kranken nicht ohne Medizin lassen, so muß man die einzelnen hervorstechenden Beschwerden und Zeichen der Krankheit genau ermitteln, um das richtige Mittel zu treffen, als z. B.

Krankheitserscheinung.

1) Glänzende, geröthete Augen.
2) Funken vor den Augen, Lichtscheu.
3) Stierer Blick; unruhiges Umherwerfen.
4) Heiße, trockene Haut.
5) Sehr schneller, gespannter, aussetzender Puls.
6) Ohrenklingen, Ohrenbrausen.
7) Hastigkeit in allen Handlungen.
8) Aengstliches, beschwerliches Athmen.

Mittel und Gabe.

Aconit. 24te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

1) Sprachlosigkeit.
2) Offene Augen.
3) Starre Glieder.
4) Aussetzender Puls.

Krankheitserscheinung.

1) Aufgetriebenheit und Anschwellung der Adern am Kopfe und im Gesichte.
2) Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen.
3) Stoßweise, brennend stechende Schmerzen im Kopfe.
4) Ohrensausen.
5) Empfindlichkeit gegen das Licht.

Mittel und Gabe.

Belladonna. 30te Verdünnung 1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

1) Zittern der Glieder.
2) Lähmungsartige Unbeweglichkeit der Glieder.
3) Halbseitige Lähmung.

5) Schlafsucht.
6) Schweres mit Schnarchen und Röcheln verbundenes Athmen.

Mittel und Gabe.	Mittel und Gabe.
Opium. 6. Verdünnung. 2—3 Streukügelchen.	Cocculus. 12. Verdünnung. 1 Streukügelchen.

b) Wechselfieber.

Kaltes Fieber. Aussetzendes Fieber.

Diese Krankheit fängt gewöhnlich mit Frost an, geht dann in trockene Hitze über und endigt mit Schweiß und einem ziegelrothen Urin, der einen Bodensatz hat. Nach einer bestimmten längeren oder kürzeren Zwischenzeit stellen sich diese Zufälle in ihrer Reihenfolge wieder ein; während der Zwischenzeit fühlt sich aber der Kranke meistens wohl, nur etwas ermattet. Manchmal ist jedoch gleich Anfangs Hitze zugegen, der Frost kommt zu der Hitze, oder der Frost macht den ganzen Anfall aus. Die Zwischenzeit ist auch verschieden; denn es giebt Wechselfieber, die sich jeden Tag zur bestimmten Stunde einstellen; andere, die über den anderen Tag sich einfinden; wieder andere, die sich den vierten Tag und in seltneren Fällen sogar den fünften, sechsten, siebenten, achten und neunten Tag einstellen. — Die Heilung dieser Fieber ist im Allgemeinen folgende: In der fieberfreien Zeit, und bei Fiebern, die alle Tage wiederkehren, giebt man schon in dem Zeitraum des Schweißes 3 mit der 6. Verdünnung der Ipecacuanha befeuchtete Streukügelchen und wiederholt diese Gabe von 3 Stunden zu 3 Stunden bis 2 Stunden vor dem nächsten Anfalle, so daß man etwa 4 Gaben vor dem nächsten Anfalle reichen kann; denn die fieberfreie Zeit dauert im geringsten Falle 12 Stunden. Bei drei- und viertägigen aber braucht man die Ipecacuanha nur alle 4 Stunden zu wiederholen, weil doch Zeit genug übrig bleibt, bis zum nächsten Fieberanfalle 4 Gaben zu reichen. Im Fieberanfalle selbst darf man keine Arznei reichen, sondern man muß sich hier blos auf die bei Fiebern überhaupt angegebene Lebensweise beschränken. Manchmal hilft aber die Ipecacuanha allein nicht ab, sondern man muß noch einige mit der 30. Verdünnung der **nucis vomicae** befeuchtete Streukügelchen

Abends nehmen lassen, und dieses ist namentlich der Fall, wenn Leibesverstopfung mit dem Wechselfieber verbunden ist. Sollte man mit diesen Mitteln nicht ausreichen, so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen, der die Mittel genau angiebt, welcher die Nebenzufälle des Fiebers und die zu Grunde liegenden verborgenen Ursachen ermittelt und Arzneien dagegen verordnet. Denn nicht alle Wechselfieber fangen mit ein und denselben Nebenzufällen an, wie aus Folgendem zu ersehen ist:

Krankheitserscheinung.	Krankheitserscheinung.
1) Herzklopfen, Aengstlichkeit.	1) Speise-Erbrechen.
2) Oefteres Niesen.	2) Heißhunger.
3) Uebelkeit.	3) Durst während des Frostes.
4) Durst.	4) Tägliche Anfälle.
5) Drückender Bauch- und Kopfschmerz.	
Mittel und Gabe.	**Mittel und Gabe.**
China. 15te Verdünnung. 1 Streukügelchen.	**Cina.** 9te Verdünnung. 3 Streukügelchen.

C.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

Die Entzündung ist eine Krankheit, welche sich durch Hitze, Geschwulst, vermehrte Röthe und einen bald drückenden und spannenden, bald stechenden, klopfenden, brennenden Schmerz des erkrankten Theiles zu erkennen giebt. Nimmt nun die Entzündung einen bedeutenden Umfang ein, oder hat sie einen empfindlichen Theil ergriffen, so ist auch gewöhnlich Frost und Hitze damit verbunden, und der ganze Körper leidet dadurch, besonders aber thut der Theil seine Schuldigkeit nicht mehr, der entzündet ist. So leicht aber auch eine Entzündung zu erkennen ist, welche sich auf der Oberfläche des Körpers oder wenigstens unmittelbar unter der Haut befindet, eben so schwer ist eine Entzündung zu